

Kaukasus 1.11 Armenien

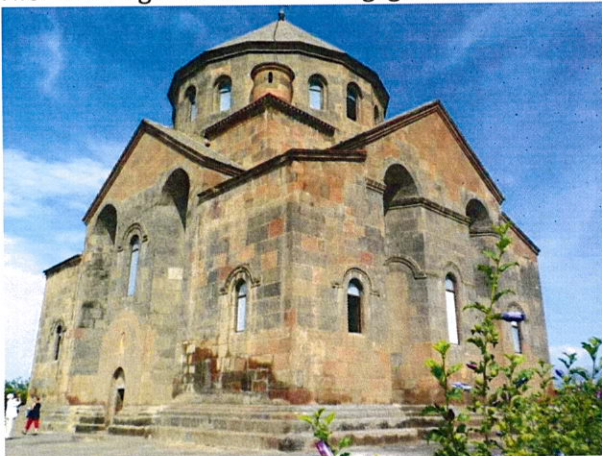
Hallo miteinander,

am Sonntag, 06.09.2015 besuchen wir, nachdem uns im zentral gelegenen Hotel Hyatt Place in **Eriwan** ein paar Stunden Schlaf gegönnt wurden, das 20 km entfernte **Etschmiadsin**, das religiöse Zentrum der Armenier.

Die Sankt-Hripsime-Kirche aus dem 5.Jh. wurde am Ort des Martyriums der Hl. Hripsime erbaut, das um das Jahr 300 stattfand.

Sankt Hripsime ist ein Vierapsidenbau (Tetrakonchos) mit gleichlangen Armen und selbstverständlich Weltkulturerbe.

Hier findet gerade der Sonntagsgottesdienst statt, eine mehrstündige Angelegenheit.



Die Kathedrale von Etschmiadsin ist der Sitz des Patriarchen der armenisch-apostolischen Kirche, des „Katholikos des Heiligen Stuhles von St. Etschmiadsin und aller Armenier“, sozusagen ihr Petersdom. Auch hier ist der Sonntagsgottesdienst im armenischen Ritus im Gange.

In der überfüllten Kirche bekomme ich vom Geschehen am Altar nicht viel mit, dafür lausche ich den Wechselgesängen der Mönche am Altar und des gemischten Chores in der Seitenapsis.

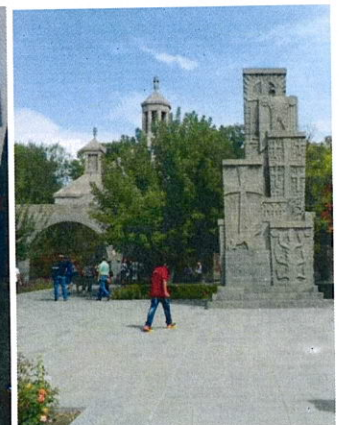
Und als die wunderschöne Solosängerin mit noch schönerer Sopranstimme voll tiefer Inbrunst und Frömmigkeit zu singen anhebt, bin ich schlicht und ergreifend zu Tränen gerührt.

Neben der Kathedrale steht das Denkmal für die Opfer des großen Völkermordes an den Armeniern. Am 23. April 2015, dem 100. Jahrestag des Beginns der Verfolgung, sprach die Armenische Kirche die Opfer des Genozids heilig.

Es ist die größte kollektive Heiligsprechung einer Kirche.

Die Zahl der Heiligen läßt sich nicht beziffern, Schätzungen liegen zwischen 300.000 und 1,5 Millionen Toten.

Franz Werfel hat in seinem Roman „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ dem Widerstand der Armenier ein literarisches Denkmal gesetzt.



Die Kathedrale, ebenfalls Weltkulturerbe, wurde während der Zeit der Armenischen Sowjetrepublik mit Spenden von Exilarmeniern renoviert, darunter der britische Ölindustrielle Calouste Gulbenkian, der wegen seines Museums in Lissabon ein Begriff ist.

Die Religion, die Erinnerung an den Genozid und nicht zuletzt die armenische Sprache verbinden das armenische Volk, dessen ca. 10 Millionen Angehörige heute über etwa 120 Staaten auf der ganzen Welt zerstreut sind.

Nur drei Millionen leben im Mutterland.

Die armenische Sprache ist so ein Fall, wo mir Latein nicht weiterhilft.

Das Alphabet hat 39 Buchstaben, die so aussehen: Հայոց այբուբեն.

Kyrillisch kann ich zur Not entziffern, hier kann ich mir nur zwei, drei Buchstaben merken.

Nach der herzergreifenden Erfahrung in der Kathedrale wird auf dem Parkplatz ein Kontrastprogramm geboten: Souvenirhändler sind sich offenbar ins Gehege gekommen und regeln die Angelegenheit handgreiflich, aber die Polizei sorgt bald für Ruhe.



Auf der Rückfahrt nach Eriwan legen wir einen Zwischenhalt ein und besichtigen die Ruine der Rundkirche in **Zvartnots** aus dem 7.Jh., noch ein Weltkulturerbe.

Sänger der Eriwaner Oper überraschen die Touristen mit armenischen Liedern.



So sah die Kirche wohl ursprünglich aus.

Unsere ausgezeichnete armenische Reiseleiterin Srбуhi in Aktion.

Sitzbank in Eriwan mit der Inschrift Erevan.



Zurück in Eriwan machen wir Kaffeepause bei der Kaskade, wo zeitgenössische Kunst ausgestellt ist.



Zu „Die Rauchende“ von Fernando Botero fällt mir eine Frage an Radio Eriwan ein:

„Kann eine siebzigjährige Frau noch einen spitzen und gerade abstehenden Busen haben?“

Antwort: „Selbstverständlich! Im Liegestütz.“

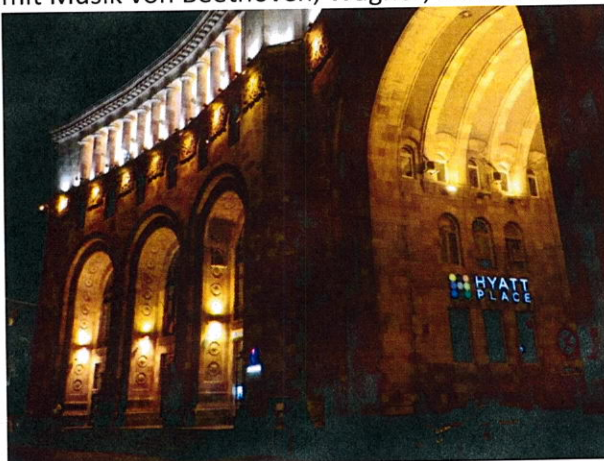
(Vielleicht sollte ich langsam mal trainieren...)

Weiter geht es zum Historischen Museum am Platz der Republik, der von Gebäuden im neoklassischen Stil umgeben ist, die während der Sowjetzeit entstanden sind.



Hier ist auch unser Hotel.

Am Abend wird an den großen Brunnenanlagen eine grandiose Wasserlichtshow aufgeführt, mit Musik von Beethoven, Wagner, Rossini etc.



Vorher waren wir noch in einer Ausstellung antiker armenischer Teppiche und wurden dort mit landestypischer Küche bewirtet.

Das war schon ein straffes Programm gleich am ersten Tag.

Durch die Zeitverschiebung ist der Tag auch noch zwei Stunden kürzer als zu Hause.

Am Montag, 07.09.2015 bekommen wir auf der Fahrt im Mercedes Sprinter noch mehr Sowjetarchitektur zu sehen.

Und ein paar Buchstaben habe ich auch schon gelernt: die oberen vier lesen sich Auto.

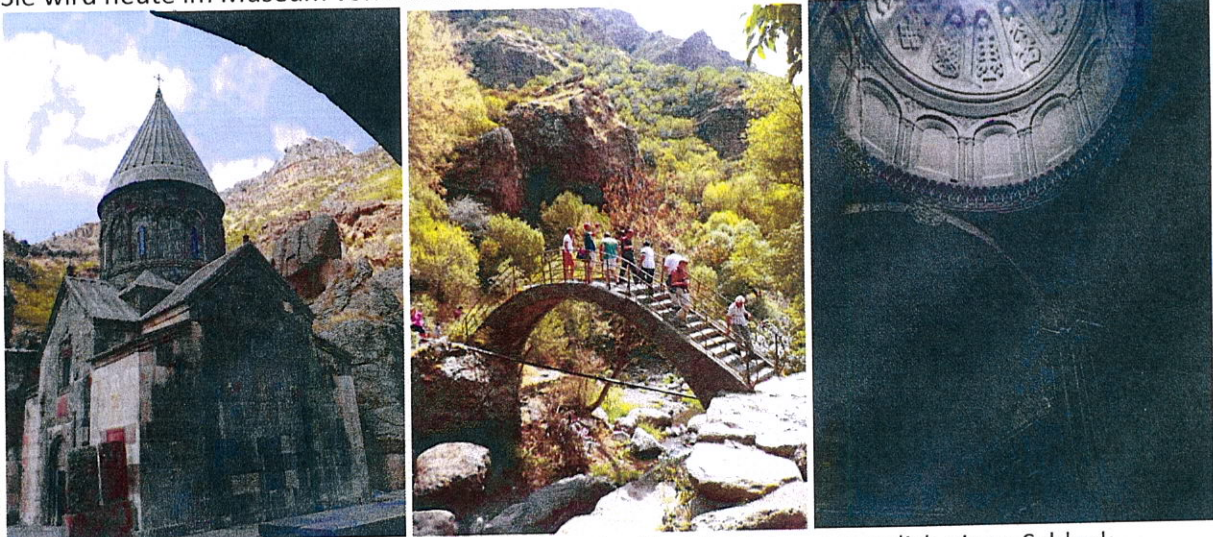


Unser erstes Ziel ist das idyllisch in einer Schlucht gelegene Höhlenkloster **Geghard**, ein Wallfahrtsort und das nächste Weltkulturerbe.

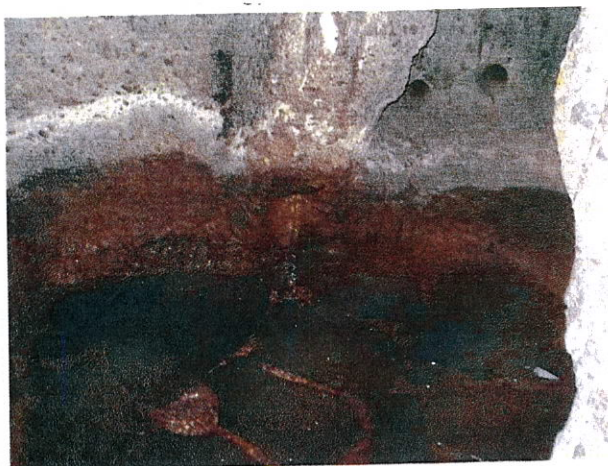
Mehrere Nebenkirchen und Gruften sind in den Fels gehauen.

Hierher soll der Apostel Thaddäus die Lanze (armenisch: Geghard) gebracht haben, mit welcher die Seite Christi durchbohrt wurde.

Sie wird heute im Museum von Edschmiadsin aufbewahrt.



In einer der Gruften entspringt eine heilkräftige Quelle, ich trinke vorsorglich einen Schluck.



Für das leibliche Wohl der Pilger ist auch gesorgt, mit traditionellem armenischem Brot und getrockneten Früchten.



Um bei den Früchten zu bleiben: die Aprikose ist wohl armenischen Ursprungs, ihr botanischer Name ist *prunus armeniaca*.

Deshalb findet sich die aprikosengelbe Farbe auf der Landesflagge, sie bedeutet Kraft und Mut des Volkes.

Das Rot steht für das Blut, das für die Freiheit und Unabhängigkeit vergossen wurde, das Blau symbolisiert den Himmel und Frieden.

Weiter geht die Fahrt durch den Kleinen Kaukasus, dessen höchster Gipfel Gamis Dagi immerhin 3.724 m hoch ist, der allerdings in Aserbaidschan liegt.

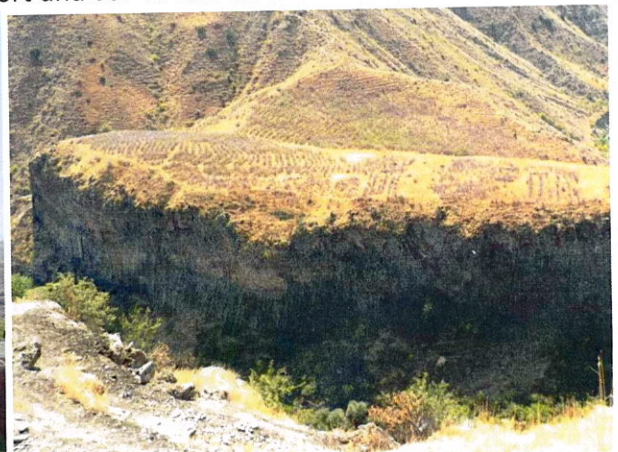


Der Sonnentempel von **Garni** ist ein griechischer Tempel, der im 2. Jh. mit römischem Geld von Armeniern gebaut wurde.

Als Baumaterial wurde der örtliche Basaltstein verwendet.

Im Tal unterhalb des Tempels kann man den Säulenbasalt erkennen, den man übrigens auch in der Rhön findet.

Durch ein Erdbeben wurde er im Jahre 1679 zerstört und vor 40 Jahren wieder errichtet.



Armenien liegt in einer tektonischen Zone, wo die Arabische und die Eurasische Kontinentalplatte aneinanderstoßen.

Beim letzten verheerenden Erdbeben am 7. Dezember 1988 starben mindestens 25.000 Menschen. Als ein Grund für die hohe Zahl der Opfer wurde auch die schlechte Substanz von Gebäuden, die während der Sowjetzeit errichtet worden waren, ausgemacht.

Wir sind zum Essen bei einer armenischen Familie eingeladen.

Zuerst wird demonstriert, wie das armenische Fladenbrot Lavash hergestellt wird.

Der Teig aus Mehl, Salz und Wasser wird ausgezogen und mithilfe eines Kissens an die Wand des trommelförmigen Ofens geklatscht.

In Nullkommanichts ist der dünne Fladen fertiggebacken.

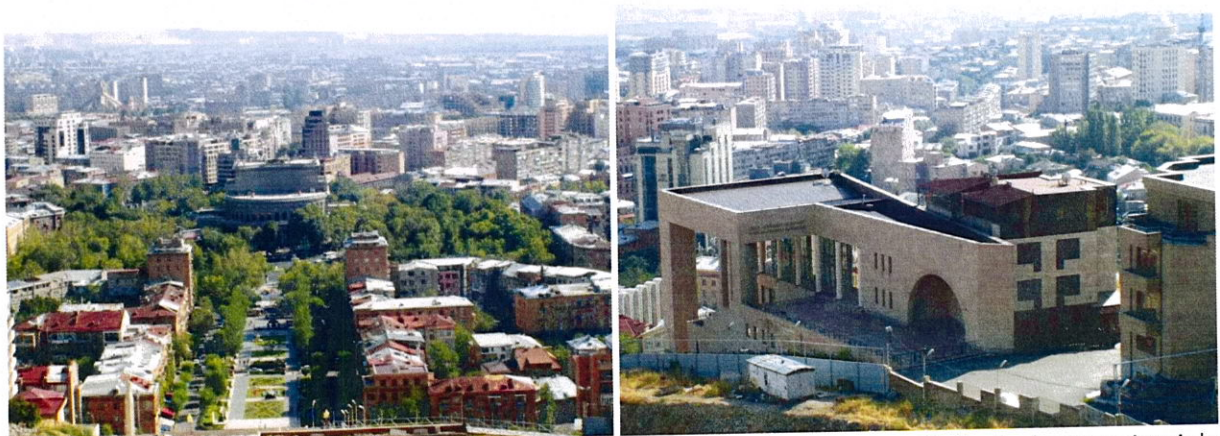
Nach diversen Vorspeisen gibt es Huhn und Kartoffeln – und am nächsten Tag die ersten Magenprobleme, die ich für meinen Teil mit dem seit Usbekistan bewährten Wodka plus Salz schnell in den Griff kriege.



Auf der Rückfahrt werfen wir in Eriwan noch einen Blick von der Kaskade über die Stadt, in der Mitte das Opernhaus (die Spielzeit beginnt leider erst nächste Woche).

Von hier sieht man auch das Charles Aznavour Museum, welches 2011 von Aznavour im Beisein der Präsidenten Sarkozy und Sargsyan eröffnet wurde.

Der Sänger hat auch eine Wohnung in dem Gebäude.



Weitere bekannte Armenier oder Personen mit armenischer Abstammung sind z.B. der Tennisspieler Andre Agassi, die Schachweltmeister Garri Kasparow und Tigran Petrosjan, die Sängerin Cher, der Schriftsteller William Saroyan, der Rennfahrer Alain Prost, der Regisseur Henri Verneuil und nicht zuletzt der Komponist Aram Chatschaturjan, bekannt vor allem durch den Säbeltanz aus dem Ballett Gayaneh.

Das war der zweite ausgefüllte Tag in Armenien!

Christel